



Die Slowakei hat gewählt: Reformkurs gefährdet?

Sieg der Sozialdemokraten – Zugewinne für die Konservativen

Das Wahlergebnis im Detail

Der Koalitionspoker beginnt

Sieg der Sozialdemokraten, aber auch Zugewinne für die Konservativen

Nach Schließung der Wahllokale am Samstag um 22 Uhr ging der Krimi erst richtig los: Zwei einander widersprechende Prognosen sorgten für Verwirrung, dann zog sich die Stimmauszählung bis zum Sonntagmorgen hin und ließ die Nerven in den Parteizentralen blank liegen. Um acht Uhr früh dann die Gewissheit: **Keines der beiden gegensätzlichen politischen Lager hat eine ausreichende Regierungsmehrheit im künftigen slowakischen Parlament.** Der sonst so wortgewaltige Oppositionsführer Róbert Fico blieb sieben Stunden nach Wahlschluss noch immer stumm und verbot seiner Partei jede Stellungnahme gegenüber den schon verärgert wartenden Journalisten. Seine Partei SMER (Richtung)-Sozialdemokratie ging zwar klar als stimmenstärkste Kraft aus dem Urnengang hervor. Mit 29,14 Prozent der Stimmen wurde SMER-SD aber nur relativer Sieger. Denn der christlich-liberale Ministerpräsident Mikuláš Dzurinda, machte wieder einmal seinem Ruf als Marathonläufer, der im Finale aufholt, alle Ehre: Mit 18,35 Prozent errang seine Slowakische Demokratische und Christliche Union (SDKÚ) nahezu doppelt so viele Stimmen wie in den

Umfragen vorausgesagt. Und wie schon bei der Wahl 2002 dürfte sich ein beträchtlicher Teil der SDKÚ-Wähler erst unmittelbar vor der Stimmabgabe doch noch für die größte Regierungspartei entschieden haben. Alles hängt nun von den Koalitionsverhandlungen ab.

Neben einer **sehr geringen Wahlbeteiligung** ist vor allem der Anteil der **nationalistischen SNS erschreckend hoch.**

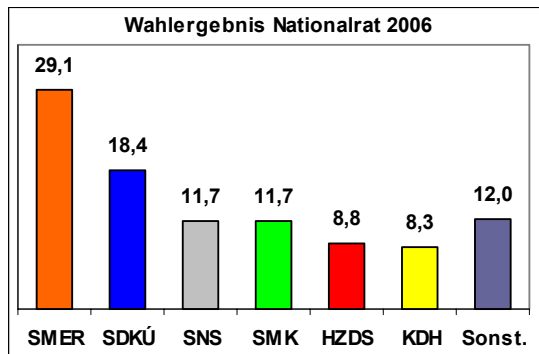
Das Wahlergebnis im Detail

Am 17. Juni waren über 4,2 Millionen Slowaken aufgerufen über die Sitzverteilung im Nationalrat zu entscheiden. In einem einzigen, landesweiten Wahlbezirk wurden per Verhältniswahl 150 Mandatsträger für eine vierjährige Legislaturperiode bestimmt. Allerdings machte nur jeder Zweite von seinem Stimmrecht Gebrauch.

Insgesamt wurden **sechs Parteien ins Parlament** gewählt. Deutlich stärkste Partei wurde die linkspopulistische **SMER-SD (Richtung – Sozialdemokratie)** um Róbert Fico. Mit 29,14% der Stimmen wird sie ein Drittel der Sitze im Parlament einnehmen.

Zweitstärkste Kraft wurde die **SDKÚ-DS (Slowakische demokratische und christliche Union – Demokratische Partei)** des amtierenden Ministerpräsidenten Mikulas Dzurinda. Mit 18,35% erreichte sie

überraschend 3% mehr als bei der letzten Wahl vor vier Jahren. Ob dies aber ausreicht, um an der Macht zu bleiben ist unklar.



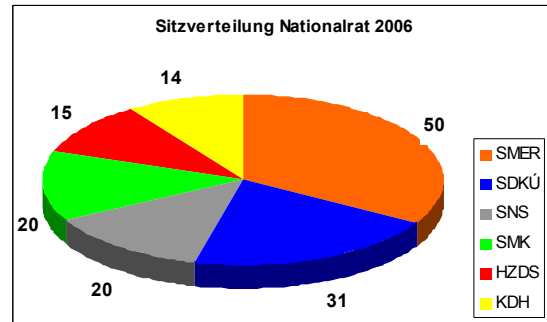
Die 2002 noch an der Fünf-Prozent-Hürde gescheiterte nationalistische **SNS (Slowakische Nationalpartei)** schaffte den Wiedereinzug mit unerwartet deutlichen 11,73 Prozent. Ein mit rassistischen Tönen gespickter und vornehmlich gegen die ungarische Minderheit geführter Wahlkampf scheint sich für die Truppe um Ján Slota rentiert zu haben. Selbst eine Regierungsbeteiligung der rechtsextremen Partei ist nicht auszuschließen.

Die **SMK (Partei der ungarischen Koalition)** um den Reformorientierten Béla Bugár wird mit 11,68% erneut viertstärkste Kraft im Parlament. Die Partei der ungarischen Minderheit profitierte erneut von der traditionell hohen Wahlbeteiligung der Ungarn.

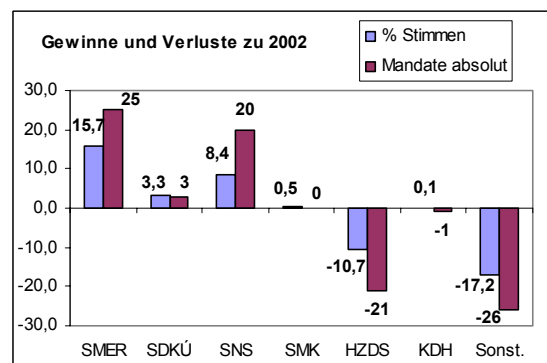
Ihr Wählerpotential nicht ausnutzen konnte die **LS-HZDS (Volkspartei – Bewegung für eine demokratische Slowakei)**. Die Partei um den ehemaligen Ministerpräsidenten Vladimír Mečiar stürzte auf 8,79 Prozent ab. Die Partei, die bislang aus allen Parlamentswahlen als stärkste Kraft hervorging, ist mit 15 Mandaten nunmehr zweitkleinste Fraktion. Die Ära des in den neunziger Jahren autokratisch Herrschenden dürfte damit wohl beendet sein. Für eine konsolidierte Parteienlandschaft, die eine stabile Regierung ermöglicht, ist damit allerdings noch nicht gesorgt.

Die konservative **KDH (Christlich-demokratische Bewegung der Slowakei)** des ehemaligen Parlamentspräsidenten Pavol Hrušovský erreicht mit 8,31 Prozent der Stimmen 14 Mandate im National-

rat. Im Vergleich zu 2002 blieb die Partei damit konstant.



Sowohl die KSS (Kommunistische Partei; 3,88%) als auch die liberale ANO (Allianz des neuen Bürgers; 1,42%) konnten **nicht wieder ins Parlament einziehen**. Auch die in Umfragen bei bis zu acht Prozent liegende SDKÚ-Abspaltung Freies Forum (SF) scheiterte mit 3,47% klar an der Fünf-Prozent-Hürde.



Die **Wahlbeteiligung** ist weiterhin auf **Talfahrt**: 1998 gingen 84% der Slowaken an die Wahlurne um das Regime Mečiar zu beenden; auch vier Jahre später lag die Wahlbeteiligung immerhin noch bei 70%. Bei den jetzigen Wahlen betrug sie hingegen nur noch 54,67 Prozent. Bei der Frage nach den Profiteuren ergibt sich ein unklares Bild:

Wie bislang auch nutzte sie ganz offensichtlich der ungarischen Minderheitenpartei SMK. Unerwartet jedoch der hohe Anteil der SMER, die ansonsten eher eine Wechselwählerpartei ist. Unerwartet allerdings auch das nicht verbesserte Abschneiden der KDH, die eigentlich auf einen hohen Stammwähleranteil zurückgreifen kann.

Die renommierte Politologin **Olga Gy-
árfášová (Foto)** vom „Institute for Public
Affairs“ in Bratislava hob besonders die



**regionalen
Unterschiede im
Wahlverhalten** hervor:
Im Gegensatz zu den
90er Jahren, als vor
allem die HZDS ihre
Wähler mobilisieren
konnte, gehen nun

Personen mit einem hohen Bildungsgrad
sowie urbanem Hintergrund vermehrt zur
Wahl. Davon profitiert vor allem die SDKÚ,
die in Bratislava fast 39% erzielte. Auch
rund um die Boomregion im Westen her-
um waren die Christlichen Demokraten
stärkste Kraft. Im weiten Land östlich der
Hauptstadt wählten die Menschen SMER;
im von der ungarischen Minderheit besie-
delten Süden war wie erwartet die SMK
am erfolgreichsten. Die SNS hingegen
konnte mit ihrer Magyarisierungshysterie
paradoxerweise in Norden punkten, wo die
ungarische Minderheit kaum vertreten ist.
In Žilina erreichte die Partei über 22% der
Stimmen.

Im Gespräch analysierte Frau Gyárfášová
auch das **überraschend gute Abschnei-
den der beiden Hauptkontrahenten**. Die
Zuspitzung „reformfreudiger Dzurinda“
versus „reformskeptischer Fico“ verdräng-
te andere Aspekte und führte vor allem
den kleineren Parteien Verluste zu. Die
HZDS wiederum verlor vor allem Stimmen
an SMER, SNS und Nicht-Wähler.

Gyárfášová wies auch darauf hin, dass
sich die Parteienszene in der Slowakei
allmählich konsolidiert und zunehmend
schärfere Konturen aufweist.

Eine weitere Besonderheit kennzeichnet
die Wahl in der Slowakei: die Kommunisten
waren chancenlos.

Die Parteien und ihre Ziele

Ähnlich wie das Nachbarland Tschechien
steuert auch die Slowakei auf **langwierige
Koalitionsverhandlungen** zu. Der seit
1998 amtierende Ministerpräsident Dzu-
rinda räumte zwar am Sonntag seine Nie-
derlage ein, zeigte sich dennoch „sehr

zufrieden“. Seine Partei hat schließlich
gegenüber der letzten Wahl völlig uner-
wartet zugelegt. Addiert man die Stimman-
teile der Reformorientierten Mitte-Rechts-
Parteien SKDU, SMK und KDĽ, so liegen
diese mit über 38% deutlich vor der linken
SMER (29%). Sowohl die um 21 Mandate
geschrumpfte HZDS als auch die erschre-
ckend starke SNS werden bei der Regie-
rungsbildung zu berücksichtigen sein:
Auch wenn einzelne Parteien gewisse
Koalitionsmöglichkeiten vor der Wahl aus-
geschlossen, ist keine Partei gänzlich isoliert.
**Wer sind also diese sechs im Parlament
vertretenen Parteien und was wollen
sie?**

SMER: Reformkurs stoppen

Die an der tschechischen Sozialdemokra-
tie orientierte, linkspopulistische SMER
wurde 1999 von **Róbert Fico (Foto)** ge-
gründet und hat etwa 15.000 Mitglieder.



Der stürmisch gegen
Dzurindas "neoliberale und
unsoziale

Bereicherungspolitik nur für
die Reichen" agitierende
Fico ist schon seit Jahren

der souveräne Liebling der Massen. Ob er
aber auch ausreichend starke Partner fin-
det, um eine Regierung zu bilden, ist frag-
lich.

Bei den Wahlen 2002 konnte SMER ihre
deutliche Überlegenheit in Umfragen nicht
realisieren und wurde lediglich drittstärkste
Partei. Vier Jahre später gelingt ihr dieses.
Fico versteht dies als klaren Auftrag zur
Regierungsbildung. Offen scheint er dabei
für **rechte wie für linke Koalitionsoptionen**
zu sein. Das SMER-Programm zielt
auf einen Stopp der Reformpolitik. Einzel-
ne Maßnahmen sollen rückgängig ge-
macht werden. Teilweise ist wieder eine
Progression im Steuersystem vorgesehen.
Allerdings ist bei aller Wahlkampfrhetorik
klar, dass die Reformentscheidungen im
Kern weitgehend irreversibel sind.

Dementsprechend kündigte der Wahlsie-
ger zwar zunächst an, er wolle eine Regie-
rung mit linkem Programm bilden und sei
nicht bereit, "den Handlanger für eine Poli-
tik der Rechten" zu spielen. Offensichtlich
zur Beruhigung der Investoren ergänzte er

aber sogleich: "Das Wirtschaftswachstum wird weitergehen, aber es wird nicht mehr nur den Reichen nützen, sondern auch den Armen zugute kommen." Er werde für einen "Ausgleich zwischen Arm und Reich" sorgen und auch die "enormen Unterschiede zwischen den Regionen" reduzieren.

SDKÚ: Reformkurs halten

Unter dem seit 1998 amtierenden Ministerpräsidenten **Mikuláš Dzurinda (Foto)** entstand aus dem Anti-Mečiar-Wahlbündnis „Parteien der demokratischen Koalition“ 2000 die SDKÚ. Die liberale, christliche Partei war der Motor, der die Slowakei auf EU- und NATO-Beitritt trimmte und umgreifende **Wirtschaftsreformen**

initiierte. Im Januar dieses Jahres fusionierte sie mit der Demokratischen Partei. Die Mitgliederzahl beträgt nun etwa 7.000. In Umfragen wurden ihr 11-14% vorausgesagt. Die nun erzielten 18,4% sind daher ein großer Erfolg. Das EVP-Mitglied will die Slowakei mit einer Wissensbasierten Wirtschaft weiter entwickeln und sich in der kommenden Legislaturperiode auf die Themen **Bildung, Gerechtigkeit und Sicherheit** konzentrieren. Ebenso sollen Bürokratieabbau und eine weitere Reduktion der Lohnnebenkosten den Erfolgskurs des kleinen Landes begünstigen. Bemerkenswerterweise wird zur Fortsetzung des bisherigen Kurses selbst eine **Zusammenarbeit mit dem einstigen Intimfeind HZDS** erwogen. Trotz Ficós klarem Wahlsieg könnte sich Dzurinda damit zuletzt noch als der eigentliche Gewinner erweisen. Gelingt es ihm nämlich, seine bisherigen Koalitionspartner wieder in ein Bündnis zu bringen und die schwer geschlagene Bewegung für eine Demokratische Slowakei (HZDS) des umstrittenen Ex-Premiers Vladimír Mečiar für eine aktive oder stille Unterstützung zu gewinnen, **könnte er ein drittes Mal die Regierung führen**. Schon jetzt ist der seit 1998 regierende Dzurinda **einer der längstdienenden Regierungschefs in Europa**. Seine



bisherigen Regierungspartner, die konservative Christlich-demokratische Bewegung (KDH) und die ebenfalls christdemokratisch orientierte Partei der Ungarischen Koalition (SMK/MKP) stehen ihm ideologisch sehr nahe. Doch persönlich machen sowohl **KDH-Chef Pavol Hrušovský** als auch **SMK-Chef Béla Bugár** längst kein Geheimnis mehr daraus, dass sie mit der Person des mitunter kalt taktierenden Dzurinda ihre Probleme haben und ihm nicht mehr vertrauen. Hrušovský nannte Dzurinda gar einen "Lügner", als er im Februar aus der Koalition austrat und damit die nunmehrigen vorgezogenen Wahlen überhaupt notwendig machte. Auch in der breiten Bevölkerung ist der international für seine unternehmerfreundliche Reformpolitik bewunderte Dzurinda laut Umfragen **äußerst unbeliebt**. Dass er selbst unter den SDKÚ-Wählern nicht mehr die Nummer eins ist, zeigte die Auswertung der Präferenzstimmen innerhalb der SDKÚ-Liste: Sowohl **Sozialministerin Iveta Radičová (Foto)** als auch Finanzminister



Ivan Mikloš erhielten mehr als der amtierende Ministerpräsident und Listenerste Dzurinda!

Ministerpräsident Mikuláš Dzurinda gestand indirekt ein, dass sich seine Koalition trotz beachtlicher Stimmengewinne für die SDKÚ insgesamt als Wahlverlierer sehen muss: "Wir sind jetzt nicht die, die die Karten geben." Eindringlich warnte er aber auch vor der Reversion des von seiner Regierung aufgebauten Reformwerks. Einer Koalition, die die Reformen zurücknehmen wolle, werde seine Partei nicht angehören: "Die SDKÚ-DS wird sicher nicht dabei assistieren, die Einheitssteuer abzuschaffen, das Arbeitsgesetz zum Nachteil der jungen Menschen zu ändern, grundsätzliche Reformen aus der Werkstatt der Sozialministerin Iveta Radičová zu beseitigen, das Motivationsorientierte Sozialsystem zu deformieren oder auf die Amerikaner zu schimpfen und Alternativen zur NATO zu suchen."

SNS: Nationalismus und Rassismus

Die 1.500 Mitglieder starke Partei um den Bürgermeister der mittelslowakischen Stadt Žilina, **Ján Slota (Foto)** konnte nach vierjähriger Abstinenz wieder ins Parlament einziehen. Mit **rechtsextremem Gedankengut** und **paternalistischen Konzeptionen** übertraf sie alle Erwartungen



und ist nun drittstärkste Partei. Slota möchte die Wiedereinführung der Todesstrafe, konstatiert die „Okkupation der Slowakei durch Ungarn“ und will nicht anpassungsfähigen Roma-

Eltern das Sorgerecht für ihre Kinder entziehen. Die Stoßrichtung geht klar gegen die ungarische Minderheit. Auf einer Pressekonferenz schwadronierte er von deren Vorfahren als „mongoloiden Typen mit krummen Beinen und noch ekligeren Pferden“, die „leider“ durch „**slawisches Blut** zivilisiert“ wurden. Die 1989 gegründete Partei zielt vor allem auf Protestwähler und die sog. „einfachen Leute“. Erschreckend ist, dass diese Partei in den Medien oft als konservativ dargestellt und für **etablierte Parteien**, z. B. für die Sozialdemokraten, **ein potentieller Koalitionspartner** ist.

SMK: Minderheiten berücksichtigen

1998 schlossen sich die ungarischen Minderheitsparteien zur „Partei der ungarischen Koalition“ zusammen, die seither erfolgreich die 500.000-köpfige Volksgruppe im Parlament vertritt. Die über 10.000 Mitglieder starke Partei setzt auf ein gemäßigtes, vor allem **regionalpolitisch akzentuiertes Minderheitenprogramm** für die in der Südslowakei lebenden Ungarn. Auf gesamtslowakischer Ebene ge-



hört sie unter dem Vorsitzenden **Béla Bugár (Foto)** zu den wichtigsten liberalen Reformkräften. Obwohl nach den beiden vergangenen Wahlen jeweils Koalitionspartner der SDKÚ,

signalisierte die SMK jüngst, eventuell für eine **Zusammenarbeit mit der SMER** offen zu sein.

HZDS: Was macht Mečiar?

Klarer Verlierer der Wahlen ist die HZDS um den einstigen Ministerpräsidenten **Vladimir Mečiar (Foto)**. Zwischen den Wahlen 1994, 1998 und 2002 verlor die Partei jeweils ungefähr 8%, zwischen 2002 und



2006 nun sogar beinahe 11%. Damit ist sie **erstmalig nicht mehr stärkste politische Kraft** und droht in der **Bedeutungslosigkeit** zu versinken.

In seiner Regierungszeit Mitte der Neunziger Jahre isolierte Mečiar die Slowakei und gefährdete mit autokratischen Herrschaftsmethoden EU- und NATO-Beitritt. Unter dem Eindruck der erfolgreichen Politik Dzurindas **akzeptiert** er jedoch **mittlerweile die Westintegration** und unterstützte letztes Jahr stillschweigend die Minderheitsregierung. Die Wähler bestraften jedoch die Aufgabe einer konsequenten Oppositionspolitik; zumal sich die HZDS **nur schwer politisch einordnen** lässt. Sie gilt als zentristische Kraft mit stark populistischen wie nationalistischen Zügen. Der Politiker Mečiar scheint endgültig keine Zukunft mehr zu haben. Ob die mitgliederstärkste Partei (30.000) aber ohne ihren Gründer überhaupt existieren kann, ist fraglich.

KDH: Christliche Familienpolitik

Die christlich-konservative Partei verfügt über eine relativ große Mitgliederschaft von 25.000 Personen. Unstimmigkeiten wegen eines Staatsvertrages mit dem Vatikan führten Anfang des Jahres dazu, dass die KDH die Regierungskoalition verließ und damit vorgezogene Neuwahlen notwendig machte. Seither zeigt sich die unter dem Slogan „**Anständiges Leben für Familien**“ antretende Partei nach allen



Seiten offen: Eine **Koalition mit der SMER** will der Parteivorsitzende **Pavol Hrušovský (Foto)** nicht ausschließen. Vereinzelt wird auch die Koalitionsmöglichkeit mit der rechtsextremen SNS ins

Spiel gebracht. Für eine EVP-Mitgliedspartei ist dies aber kaum vorstell-

bar. Es gibt einen starken Flügel, vor allem wohl der slowakische Kommissar Ján Figel, in der Partei, der solchen Überlegungen gegenüber große Bedenken hegt und eine Fortsetzung der Zusammenarbeit mit Dzurinda bevorzugen würde.

Der Koalitionspoker beginnt

Staatspräsident Gašparovič (Foto) wird zunächst den Wahlsieger Fico mit der Bildung einer Regierung beauftragen. Diese muss dann innerhalb von 30 Tagen nach Ernennung im Nationalrat um Vertrauen nachsuchen.



Die Zersplitterung in sechs Parlamentsparteien mit vielfältigen **programmatischen Überlappungen** auf der einen, sowie **persönlichen Differenzen** auf der anderen Seite ergibt eine komplexe Ausgangssituation. Die folgenden fünf Konstellationen sind die wahrscheinlichsten Koalitionen mit einer Mehrheit im Nationalrat:

1. SMER + HZDS + SNS (85 Sitze)

Rein rechnerisch hätte diese Koalition eine bequeme Mehrheit. Dass jedoch gleich drei populistisch orientierte Parteien aus unterschiedlichen Extremen des politischen Spektrums koalitionsfähig sind ist eher unwahrscheinlich. Zudem kann Mečiar mit SNS-Chef Slota nicht. SMER könnte in dieser Konstellation eine konsequente Anti-Reformpolitik realisieren, ob die Wählerschaft aber ein Zusammengehen mit HZDS und SNS honorieren würde ist fraglich. Eine Umfrage vor der Wahl ergab immerhin, dass sich die meisten Befragten (27,2%) diese Koalition wünschen.

2. SMER + KDH + SMK (84 Sitze)

Nicht auszuschließen ist aber auch, dass sich Fico mit KDH und SMK zu einem Kompromissbündnis zusammenfindet. Mehrere Politologen haben vor der Wahl ein solches Bündnis empfohlen, da es zwar prinzipiell eine Fortsetzung des slowakischen Reformweges ermögliche,

zugleich aber die häufig konstatierte "Überforderung" der breiten Bevölkerung durch das Reformtempo mildern könnte. KDH und SMK waren langjährige Koalitionspartner. Für diese Koalition würde sprechen, dass die beiden konservativen Parteien von Dzurinda enttäuscht sind und deswegen mit Fico zusammenarbeiten könnten. Andererseits würden sie damit das gemeinsame Reformwerk zur Disposition stellen.

3. SMER + KDH + SNS (84 Sitze)

Anstatt der Partei der ungarischen Minderheit könnten Christ- und Sozialdemokraten auch die Nationalpartei mit ins Boot holen um eine Mehrheit zu sichern. Die Motivation für Slota würde darin liegen, eine Regierungsbeteiligung der SMK zu verhindern. Fraglich ist aber, ob die christlich-demokratische Bewegung wirklich bereit wäre mit der rechtsextremen SNS zu koalieren. Die Parteienforscherin Olga Gyafarsova (s. o.) hält diese Konstellation für wenig wahrscheinlich.

4. SDKÚ + SMER (81 Sitze)

Die einzige Möglichkeit für eine Zweiparteien-Regierung wäre eine große Koalition. Auch wenn die Parteien klare Gegner im Wahlkampf waren und SMER hauptsächlich gegen den SDKÚ-Kurs wettete, so scheint diese Lösung dennoch nicht gänzlich ausgeschlossen. Dzurinda zeigte sich vor der Wahl durchaus aufgeschlossen, falls es sich als „unabdingbar“ erweise. In diesem Fall jedoch stellte sich die Frage der Besetzung des Amtes des Premiers. Dass „König“ Dzurinda selbst der Königsmacher eines anderen sein will, ist kaum vorstellbar. Fico wiederum wird als der große Wahlsieger nicht bereit sein, auch in Zukunft den amtierenden Premier zu unterstützen. Im Vorfeld war aus Reihen der SDKÚ immer wieder die Parole zu hören: „Wir sind für vieles offen. Nur nicht für Fico als Person“.

5. SDKÚ + KDH + SMK + HZDS (80 Sitze)

Sollte es Dzurinda gelingen, die beiden kleinen konservativen Parteien KDH und SMK zu einer erneuten Zusammenarbeit zu bewegen und gleichzeitig die ge-

schwächte HZDS zu ködern, stünde einer dritten Amtszeit nichts im Wege. Auch wenn eine Vier-Parteien-Koalition auf den ersten Blick recht unstabil wirkt, so könnte diese Option doch erfolgreich sein. SDKÚ, KDH und SMK verbindet eine programmatische Nähe und insgesamt 65 Mandate. Die HZDS wiederum verhalf Dzurinda schon im letzten Jahr stillschweigend zu Mehrheiten und hat vom klaren Oppositionskurs früherer Jahre Abstand genommen. Zudem verlor sie durch das niederschmetternde Ergebnis viel Verhandlungsmasse. Mečiar würde wohl der Posten des Parlamentspräsidenten genügen. Der grundsätzliche Kurs der vergangenen Jahre könnte so beibehalten werden. Kleineren Korrekturen zugunsten sozial Benachteiligter steht auch die SKDU nicht gänzlich ablehnend gegenüber. Dzurinda deutete in Stellungnahmen bereits an, dass diese Lösung am ehesten seine Zustimmung fände.

**Konrad-Adenauer-Stiftung
Verbindungsbüro Bratislava**

Verantwortlich

Dr. Stefan Gehrold

Mitarbeit

Christoph Thanei, Jochen Daniel

Zelená 8

811 01 Bratislava

Tel.: 00421-2-5441 9438

Fax: 00421-2-5441 9441

Email: kasslovak@nexta.sk

Web: www.kas.de/bratislava